

MYKENISCH WO-WO KO-TO-NO

In den mykenischen Texten kommt ein Wort *wo-wo* mehrfach vor. Das bisher publizierte Material zeigt es 26mal in Pylos¹ und zweimal in Knossos². An allen Stellen mit Ausnahme von zweien wird es «regelmässig», d. h. mit den beiden nach rechts schauenden Zeichen *wo* hintereinander geschrieben; nur in PY Eb338.2 und Eo278 ist das zweite Zeichen symmetrisch zum ersten, da der kleine oben angefügte horizontale Strich mit dem vertikalen Haken nicht wie üblich nach rechts, sondern nach links gerichtet ist und die beiden Zeichen also gegeneinander schauen. Ich transkribiere eine solche Schreibweise provisorisch mit *wo:wo* (statt *wo-wo*). Abgesehen von diesen beiden Beispielen begegnet uns *wo:wo*, soviel ich sehe, nur noch KN X360 *ma-si-wo:wo* und PY Ep539.12 *wi-wo:wo-i-jo*, während sonst immer zwei gleiche nach rechts schauende *wo* neben einander geschrieben werden³. Aber auch in andern Fällen, da zwei gleiche asymmetrische Silbenzeichen hinter einander geschrieben werden, schauen beide jeweilen in der gleichen Richtung, z. B. in der häufig belegten Silbenfolge *-jo-jo*, in *we-we-si-jo* (und ähnl.), in KN Fp1.3, Fs 32, -723 *da-da-re-jo-de*, in PY Eo224.7 *ta-ta-ro*, in PY Cn655.20 *ta-ta-ke-u*, in PY Fn1192.1 *i-po-po-qa-i-qa* und in PY Na228.1 *o-o-pe-ro-si*. Die symmetrische Schreibung *wo:wo* ist also auf alle Fälle etwas Eigenartiges.

Betrachten wir nun die Verwendung und Bedeutung von *wo-wo*, bzw. *wo:wo*, so finden wir wiederum etwas Merkwürdiges. Fast im-

¹ PY An424.3 -615.15 Cn40.1, 2, 3, 4 -437.2 -453 -599.1, 6 -600.1, 2, 3, 4, 5, 6, 9, 10 -1063.1, 2 -1097 Eb338.2 Eo278 Na105 -571 Xa525.

² KN Dk1071 und Dw 5228 [+ X 5571]: beide Stellen gehören eng zusammen.

³ KN V1043.1 *da-i-wo-wo* (so Bennett's *Index* und *The Knossos Tablets*, während die Abbildung in *SM* II nur *da-i-wo* hat), PY La635 *mo-ro-ko-wo-wo-pi*, Na1053 *ru-ke-wo-wo-wi-ja*. Laut freundlicher Mitteilung von E. L. Bennett ist Ep 539 nicht vom selben Schreiber wie Eb338 und Eo278 geschrieben: es kann sich bei *wo:wo* also nicht einfach um eine individuelle Gewohnheit handeln.

mer steht nämlich *wo-wo* an zweiter Stelle, und zwar hinter einem Wort im Genetiv, das man als Eigennamen deuten muss:

PY An424.3	<i>ke-ra-ti-jo-jo wo-wo</i>	(Gen. Sg.)
PY Cn40.1,2,3,4, -599.1,6	<i>wa-no-jo wo-wo</i>	(Gen. Sg.)
PY Cn453+856	<i>ka-pe-se-wa-o wo-wo</i>	(Gen. Sg. od. Pl.)
PY Na571	<i>me-ka-o wo-wo</i>	(Gen. Sg. od. Pl.)
PY Cn600.1,2,3,4,5	<i>o-re-e-wo wo-wo</i>	(Gen. Sg. od. Pl.)
PY Cn600.6,9,10	<i>re-pa₂-se-wo wo-wo</i>	(Gen. Sg. od. Pl.)
PY Na105	<i>u-po-di-jo-no wo-wo</i>	(Gen. Sg. od. Pl.)

Abgebrochen ist das vorangehende Wort in PY An615.15, Cn437.2, -1063.1,2, -1097 und Xa525. Diese aus Gen. und *wo-wo* bestehenden Wortgruppen dienen ohne Zweifel als Ortsangabe. Ähnlich gebildete Ortsnamen liegen offenbar auch in PY Mn456.3 *ko-ro-jo-wo-wi-ja* und Na1053 *ru-ke-wo-wo-wi-ja* vor, nur dass hier statt *wo-wo* die Form *wo-wi-ja* gebraucht und das Ganze als ein Wort geschrieben wird. In KN Dk1071 Dw5228 steht *wo-wo* ohne Gen. am Anfang der Tafel, und ist anscheinend Personennamen.

M. Ventris und J. Chadwick interpretieren *wo-wo* als *φορος*, also «Grenze, Grenzfurche»¹, und diese Deutung ist auch heute im Allgemeinen anerkannt, wenn auch gelegentlich mit gewissen Bedenken². Sie ist möglich, aber weder vom Zusammenhang her noch wegen der Etymologie zwingend. Denn erstens ist «Grenze (oder Grenzfurche) von dem und dem» als Ortsname sicher denkbar, aber kaum das Nächstliegende, und zweitens zeigen weder Homer³ noch die griechischen Dialekte bei diesem Worte (hom.-ion. *οὔρος*, att. *ὄρος* usw.) irgendwelche Spur eines anlautenden Digammas, da alle bezeugten Formen nur auf *ῥορος* zurückführen, was tatsächlich in Korkyra erhalten ist. Ein Ansatz **φόρος* wird vielmehr höchstens durch die Gleichsetzung mit lat. (*amb*)*urvāre* (= *arātrō defīnīre, circumdare*) und osk. *uruvū* «Grenze (?)» empfohlen⁴.

Eine Modifikation zu dieser Erklärung schlägt G. Pugliese Carratelli⁵ vor, indem er *wo-wo φόρον* zu hom. *οὔρον* «spazio di terra»

¹ *Evidence* S. 101, ebenso *Documents in Mycenaean Greek*, Cambridge 1956, S. 412.

² Z. B. bei P. Chantraine, *Rev. Phil.* 29, 1955, S. 22; vgl. auch V. Georgiev, *Lexique*, s. v.

³ Vor allem M 421 (*ἀμφ' οὔροισι*) und Φ 405 (*ἐμμενᾶι οὔρον*).

⁴ Zweifel an der Herleitung von *ὄρος* aus *φόρος* auch bei Schwyzer, *Griech. Gramm.* I, S. 306.

⁵ *La parola del passato* 35, 1954, S. 100.

stellt; doch ist dieses Wort nach seiner Bezeugung bei Homer zu schliessen (K 351, θ 124 «Fläche, welche Maultiere pflügen», Ψ 431, 523 «Entfernung eines Diskuswurfes») vermutlich eine jüngere Sonderentwicklung aus οὔρος «Grenze, Grenzfurche».

Eine ganz andere Erklärung versucht L. R. Palmer¹: *wo-wo* wäre φόλος «(Vieh)hürde», das wie hom. εἶλαρ (aus *φέλαρ) «Schutz-(wehr)» zu εἰλέω (ursprünglich *φέλνευμι, Wurzel *wel-u- «zusammen-drängen, bedecken») gehören würde. Aber auch diese Bedeutung wäre bei Ortsangaben kaum wirklich überzeugend, und formell wäre zwar das anlautende Digamma in Ordnung, aber das Wort in seiner ganzen Bildung nicht ohne Weiteres einleuchtend. So wird man wohl die Interpretation von *wo-wo* als φόρος und von *wo-wi-ja* als φόρτια (kollektiver Plural, = τὰ ὄρτια) mangels einer bessern beibehalten dürfen.

Anders liegen aber die beiden Stellen mit *wo:wo*. Hier steht nämlich das fragliche Wort mitten im Satz, offenbar als Akkusativobjekt, und unmittelbar vor- oder nachher steht *ko-to-no*: PY Eo278 *ti-pa₂-jo po-me e-ke-ge wo:wo ko-to-no* FRUMENTUM 8[und Eb338

ka-pa-ti-ja ka-ra-wi-po-[ro ..]-ja-pi e-ke-ge to-so-de pe-mo FRU[MENTUM *ke-ke-me-no ko-to-[no] wo:wo o-pe-ro-sa-de wo-zo-e o-wo-ze*.

Da gerade in den E-Tafeln ein Femininum *ko-to-na* (in KN Uf981, -1031, ev. -1022 *ko-to-i-na* geschrieben) κτοίνα etwa «Landgut» sehr gut bezeugt ist und dieses meistens ein Partizipium *ki-ti-me-na* κτιμένα «in Privateigentum befindlich» oder *ke-ke-me-na* «dem Staate gehörend» neben sich hat², liegt es sicher am nächsten, auch in *ko-to-no* eine Kasusform dieses Wortes κτοίνα zu suchen. Schon M. Ventris und J. Chadwick vermuteten einen Gen. Dual κτοίνων (?)³. Aber die attische Endung -ων, die beim Artikel auch fürs Femininum gilt (z. B. τοῖν χερσῶν), geht auf zweisilbiges bei Homer noch erhaltenes -οῖν zurück. Auch das Arkadische und das Elische zeigen zwar abwei-

¹ *Trans. Phil. Soc.* 1954 (1955), S. 49 f.

² Vgl. zuletzt die meisterhafte ausführliche Untersuchung von E. L. Bennett, «The Landholders of Pylos», *Amer. Journal of Archaeol.* 60, 1956, S. 103-133.

³ *Evidence* S. 101, ebenso Chadwick, *Trans. Phil. Soc.* 1954 (1955), S. 10. Unwahrscheinlich scheint mir daher die schon von M. Ventris und J. Chadwick erwogene, aber zu Gunsten von κτοίνων aufgegebene Deutung χθονός. Wäre dann übrigens nicht **ko-to-mo* (wie *e-me* = ἐνί) zu erwarten?

chende, aber jedenfalls zweisilbige Endungen¹. Da aber das Mykenische die in den einzelnen Dialekten durchgeführten Vokalkontraktionen noch nicht kennt, scheint es mir höchst unwahrscheinlich, dass *ko-to-no* als *κτοίνον*, gelesen werden darf.

Aber auch der Sinn wäre auffallend: *κτοίνα* ist etwas, das einer besitzt (*e-ke ἔχει*), es kann einer auch *o-na-to ke-ke-me-na ko-to-na -μένας κτοίνας* oder *o-na-ta* (pl.) *ke-ke-me-na-o ko-to-na-o -μενάων κτοινάων*, etwa «Pachtland» oder «Unterlehen» (eigentl. «Nutzen») aus solchen Gütern besitzen. Wie man aber die «Grenze» zweier Landstücke besitzen kann, ist nicht ohne Weiteres einzusehen, und die Annahme, es sei das «Grenzgebiet» oder «Zwischenstück» zwischen zwei Landgütern gemeint, ist nicht sehr wahrscheinlich². So halte ich die Deutung von *wo:wo ko-to-no* (und *ko-to-no wo:wo*) als *φόρον κτοίνον* mit E. L. Bennett³ aus formellen Gründen für bedenklich und aus inhaltlichen Überlegungen für wenig einleuchtend.

Nun sind uns zum Glück sowohl für die Eo-Serie, als auch für die Eb-Serie in den Serien En und Ep Paralleltex-te (wahrscheinlich Kopien) erhalten⁴. Zu Eo278 lautet die Parallelstelle:

En467.I *ti-pa₃-jo-jo ko-to-na ki-ti-me-na* FRUMENTUM 8 † 3,

und zu Eb338:

Ep704.7 *ka-pa-ti-ja ka-ra-wi-po-ro e-ke ke-ke-me-no o-pe-ro-sa
du-wo-u-pi wo-ze-e o-u-wo-ze
8 to-[so pe-mo FRUMENTUM] 4.*

Wir sehen also, dass *wo:wo* in beiden Parallelstellen fehlt: es ist also für den Sinn nicht wesentlich. Neben *wo:wo* steht aber *ko-to-no*, bzw. *ke-ke-me-no ko-to-[no]*, und auch der Paralleltext Ep704.7 bietet *ke-ke-me-no*. Eine Endung *-o* können wir aber bei *ā*-Stämmen, wie das *κτοίνα* und naturgemäss dann auch das Femininum *ke-ke-μένα* sind, nur beim Nom. Akk. Dual erwarten⁵. Die Formen *ko-to-no* und

¹ Ark. *μεσακοθεν τοις κραναιον* Schwyzer, *Dial.* no. 664.8), *ιμεσουν τοις Διδουνοιον* (ebd. Zeile 25), *ιερος Τυνδαριδαιος* (G. M. A. Richter, *Amer. Journal of Archaeol.* 1939, S. 194 ff.), el. *ὁ<ε>παδοκιοιο[ις]* (= *ὁποζυγιον*) *δουοις* (Schwyzer, *Dial.* no 417.3), *καυτοιουρ* (= *καὶ αὐτοιῖν* ebd. Zeile 13).

² **φόλος* «Hürde» (s. oben S. 30) geht hier erst recht nicht.

³ a. a. O., S. 128.

⁴ Vgl. E. L. Bennett, a. a. O., besonders S. 112/113 und 128.

⁵ Über diese Duale der *ā*-Stämme, die in myken. *to-pe-zo* (PY Ta715.3, zu *to-pe-za τράπεζα*) und *i-qi-jo* (KN Sdo417, zu *i-qi-ja* «Pferdewagen»), aber auch bei Hesiod (*καλυφαμένω Op.* 198) und in Elis (*καταστατω*, Schwyzer, *Dial.* no.

ke-ke-me-no sind also höchstwahrscheinlich Duale (und zwar Akkusative), und das Gleiche gilt vermutlich auch für *wo:wo*, das fakultativ dazu gesetzt ist. Nur in der Parallelstelle En467.1 ist keine Spur von Dualformen zu erkennen: *ko-to-na ki-ti-me-na* ist Singular, allenfalls denkbar ist auch der Plural. Aber man darf nicht ausser Acht lassen, dass dieses Landgut des *Ti-pa₂-jo* mehr als doppelt so gross ist als die grössten andern, nämlich FRUMENTUM 8 $\bar{\top}$ 3 gegenüber FRUMENTUM 3 $\bar{\top}$ 2 von Eo269 = En659.18¹. So steht von dieser Seite nichts entgegen, wenn man dieses Gut als eine Art «Doppelgut» betrachtet.

Bevor wir aber darauf näher eingehen, empfiehlt es sich, auch die beiden andern Zeugnisse für eine Schreibung *wo:wo* näher anzusehen. Von diesen ist KN X360 *ma-si-wo:wo* offenbar Ortsname, mit dem ich nichts weiter anfangen kann, während PY Ep539.12 *wi-wo:wo-i-jo* der Name eines Sklaven des Ἀμφιμήδης (*a-pi-me-de-o do-e-ro*) ist. Daneben gibt es in Pylos auch die Personennamen *wi-du-wo-i-jo* (Schmied in Jn415.3) und *wi-do-wo-i-jo* (τέκτων in An5.2, ohne Berufsbezeichnung, vielleicht Vatersname oder verkürzter Genetiv statt *-i-jo-jo* in Ae344). Diese Formen bezeichnen also anscheinend nicht immer die gleiche Person, als Namen sind sie aber wohl identisch und *εἰδῶς* zu lesen, was eine Ableitung von **εἰδῶς* «Wissender, ev. Zeuge» (*εἰδῶς*) wäre². Schon mehrfach ist aber auf die grosse Ähnlichkeit dieses Namens mit *wi-wo:wo-i-jo* hingewiesen worden³, wo die drei auf einander folgenden mit *w-* beginnenden Silben ohnehin auffällig sind. Nimmt man nun rein hypothetisch an, dass auch hier der gleiche Name wie bei *wi-du-wo-i-jo* und *wi-do-wo-i-jo* gemeint ist, dann werden wir *wo:wo* als *dwo* oder *duwo* deuten müssen. Setzen wir aber diesen Lautwert in Eo278 und Eb338.2 ein, so erhalten wir *duwo ko-to-no* und *ke-ke-me-no ko-to-[no] duwo*, d. h. *δύω* (oder *δύο*) *κτοίνω* mit oder ohne *ke-ke-μένω*, also gerade das, was sich den oben gemachten Feststellungen gut einfügt⁴.

418.13) tatsächlich bezeugt und durch die als Femininum gebrauchten *τώ* und *δύω* (später *δύο*) indirekt auch fürs Allgemeingriechische nachgewiesen sind, vgl. zuletzt M. Ventris, *Eranos* 53, 1956, S. 112.

¹ Vgl. E. L. Bennet, a. a. O., S. 112-114.

² Über *εἰδῶς*, *ἰδῶτα* usw. vgl. zuletzt M. Leumann, *Celtica* 3, 1955, S. 241 f.

³ P. Meriggi, *Glossario*, s. v., H. Mühlestein, *Die myk. Personennamen*, s. v., V. Georgiev, *Supplément au Lexique*, s. v.

⁴ Das vierte Beispiel, KN X360 *ma-si-wo:wo*, ist eventuell mit KN X1000 *]-si-du-wo[* zu vergleichen.

Bekanntlich werden nach mykenischer Schreibregel die Zahlen ausserhalb des eigentlichen Textes, also dort wo es sich um die Feststellung eines einzelnen Postens oder der ganzen Summe handelt, stets mit Ziffern geschrieben. Im Satzzusammenhang werden aber— im Gegensatz zu dem in der Keilschrift Üblichen— weder Ideogramme noch Ziffern gebraucht. Sichere Beispiele für ausgeschriebene Zahlen kennen wir freilich bisher nur wenige, nämlich PY Ta641.1 *e-me po-de éμει* (d. h. ἐνι) ποδεί, wohl auch PY Eb495.1 *e-me-de éμει δέ* (s. unten), und dann die Zusammensetzungen wie *ti-ri-jo-we* τρι-ῶρες, *qe-to-ro-po-pi* γετρό-πο(δ)-φι, *e-ne-wo-pe-za* ἐννερό-πεζα usw. Gerade beim letzten Beispiel wird jedoch das Zahlwort in PY Ta642.1,3 und anscheinend auch in Ta715.3 (im Gegensatz zu Ta713.1,3 und Ta715.1) als selbständiges Wort geschrieben. Einen Instrumental des Zahlwortes «2» hat L. R. Palmer¹, im mehrfach bezeugten *du-wo-u-pi* vermutet, und E. L. Bennett² nimmt diese Deutung an. Gut erhalten ist nur der schon erwähnte Text PY Ep704.7, also die Parallelstelle zu Eb338 mit den *ke-ke-me-no ko-to-[no] wo:wo*, welche die *Ka-pa-ti-ja ka-ra-wi-po-ro*, κλαφιφόρος, besitzt. Diese «Schlüsselträgerin» (offenbar ein priesterliches Amt) 'who ought to plough (ὀφέλλονσα... φόρζειν) with two is not ploughing' (Palmer) oder 'obliged (with?) two (or twice or double?) to... does not...' (Bennett).

Die andern drei Stellen sind leider nur schlecht erhalten, lassen aber einen ähnlichen Zusammenhang erraten:

PY Ep617.1]-wo-u-pi te-re-ja-e
4]du-wo-u-pi te-re-ja-e o-u-ge wo-ze[
Eo194.1	te-re-ta su-ko[
2	du-wo-u-pi-de[

In Ep617 ist vorne wohl *o-pe-ro* ὀφέλλων (oder *o-pe-ro-sa*) zu ergänzen; gegenüber Ep704.7 ist der Infinitiv *wo-ze-e* durch den (der Bildung wie der Bedeutung nach rätselhaften) Infinitiv *te-re-ja-e* ersetzt³. Ähnlich ist auch Eb495.1 *te]-re-ja-e e-me-de te-re-[ja*, also mit

¹ a. a. O., S. 46.

² a. a. O., S. 126 ff.

³ In Eb338.2 ist *wo-zo-e* wohl nur Schreibfehler für *wo-ze-e* und *o-wo-ze* vereinfachte Schreibung für *o-u-wo-ze* (ὀφ-φόρζει = οὐ φόρζει) s. Chadwick-Palmer-Ventris, *Studies in Mycenaean Inscriptions and Dialect, Bibliographical Indexes*, 1956, ss. vv. Zu *te-re-ja-e* vgl. auch PY Eb940.1 *o]-pe-ro-ge te-re-ja-e o-u-ge te-re-ja*.

dem instrumentalen Dativ *e-me-de* «aber mit einem» gegenüber *du-wo-u-pi* «mit zweien».

Der Ring ist damit, soweit es jetzt möglich ist, geschlossen. Folgende Punkte legen also die Deutung von *wo:wo* (in Eo278 und Eb338.2) als δύω nahe:

1. Nicht nur die vom übrigen Gebrauch von *wo-wo* völlig abweichende, sondern ganz besonders auch die andere Schreibweise von *wo:wo* empfehlen, darin ein besonderes Wort zu suchen.

2. Die Wörter in der nächsten Umgebung von *wo:wo* sind aus formellen Gründen am einfachsten als Duale (Nom.-Akk.) zu verstehen; *wo:wo* selbst kann aber, ohne dass der Gesamtsinn verändert wird, auch weggelassen werden. Gerade in einer Sprache mit lebendigem Dualgebrauch ist die Setzung des Zahlwortes «2» fakultativ.

3. Die Wahrscheinlichkeit, dass *wo:wo* tatsächlich δύω gelesen werden muss, wird noch dadurch erhöht, dass im Paralleltext Ep704.7 zwar das Wort selbst fehlt, aber statt dessen in der unmittelbar folgenden Partizipialkonstruktion *du-wo-u-pi* steht.

4. Ein weiteres Argument zu Gunsten dieser Deutung ist die Ähnlichkeit der Namen *wi-wo:wo-i-jo*, *wi-du-wo-i-jo* und *wi-do-wo-i-jo*, die man nun alle Ϝιδύωϊος lesen kann.

Dagegen spricht freilich die Tatsache, dass eine solche Schreibung *wo:wo* statt *duwo* allen bisher bekannten Regeln der mykenischen Schrift widerspricht. Aber diese Schreibung mit den beiden symmetrisch gegeneinander schauenden *wo*-Zeichen ist auf alle Fälle etwas Einzigartiges. Hier kann nur eine weitere Prüfung des Materials die Entscheidung bringen. Innerhin muss man sich jetzt schon fragen, wieso denn diese beiden symmetrischen Buchstaben zusammen den Wert *duwo* haben bekommen können. Nun, diese zwei einander anschauenden Zeichen stellen gleichsam ein Paar dar, können also ein Symbol für die Zahl «2» sein¹.

Kilchberg bei Zürich
Böndlerstrasse 61

ERNST RISCH

¹ Dieser Aufsatz ist Juni 1956 abgeschlossen worden. Später erschienene Arbeiten konnten nicht mehr berücksichtigt werden.